

**Festvortrag von Herrn Manfred Kaiser
anlässlich des Gedenkgottesdienstes
zum 70. Todestag von Pater Albert Eise,
gehalten nach dem Gottesdienst
am Sonntag, 09.09.2012
in der Christus-König-Kirche in Oeffingen**

Liebe Gemeinde, verehrte Gäste!

Wir schreiben das Jahr 2012. Vieles bewegt uns in diesen Tagen und Monaten. Mit vielem müssen wir uns beschäftigen und abgeben. Vieles haben wir morgen vergessen. Für unsere Christus-König-Gemeinde in Oeffingen bekommt dieses Jahr aber auch ein persönliches Gesicht: Pater Albert Eise. Wir denken heute an seinen 70. Todestag am 3. September 1942 im Konzentrationslager Dachau. Sein Leben und Wirken, sein Zeugnis und seine Person sind uns ein Beispiel für gelebtes Christsein auch in einer schweren gefährlichen Zeit. Dieser Tag soll der ganzen Gemeinde das Denken und Handeln dieses Mannes wieder bewusst machen. Auch der Familiengrabstein der Familie Eise auf der Ostseite unseres Kirchturms soll ein deutliches Zeichen sein bevor Sie diese Kirche betreten und verlassen: Denken Sie daran, er war einer aus unserer Mitte und er gehört zu unserer Gemeinde.

Nur wenige von Ihnen, die Sie heute hier sind, werden ihn noch persönlich gekannt haben als Leiter von Exerzitien oder als Prediger hier in seiner Heimatgemeinde. Die meisten werden ihn, wenn überhaupt, nur vom Namen her kennen. Was mich persönlich beim Lesen der Schriften sehr beeindruckte, war, dass Pater Albert Eise ein Mensch gewesen sein muss, der felsenfest von seiner Sache und von seinem Auftrag überzeugt war. Dies wird auch deutlich aus den Aussagen verschiedener Zeitzeugen. Ich zitiere: *„Nach der Priesterweihe 1925 kam er immer wieder nach Oeffingen und hat hier in der Kirche gepredigt. Man freute sich immer, wenn Pater Eise predigte. Das konnte eine Stunde gehen, da musste keiner einschlafen“* (wobei das nicht heißen soll, dass wir heute während der Predigt einschlafen).

Oder: *„Er konnte begeistern und hat uns angezogen. Er war ein Feuergeist, hatte Temperament und konnte einen mitreißen. Er hat uns geprägt durch seine einfache Art und seinen Idealismus“*.

Eine letzte Aussage war besonders bemerkenswert: *„Ich weiß nicht, ob ich heute noch in der Kath. Kirche wäre, wenn ich nicht Pater Eise in meiner Jugend begegnet wäre“*.

Er besaß wohl eine ausgeprägte Fähigkeit, seinen Glauben zu bezeugen und dadurch andere zu überzeugen. Und das in der Zeit des 3. Reiches, in der die Kirche wie selten zuvor in ihrer Geschichte herausgefordert wurde.

Kardinal Faulhaber sagte 1930 anlässlich der Einweihung der Kirche im Missionsseminar Freising, in dem Pater Eise zu dieser Zeit Rektor war: *„Dieser 14. Sonntag nach Pfingsten ist der Sonntag des Entweder–Oder. Niemand kann heute zwei Herren dienen, entweder dem einen oder dem anderen, nicht aber beiden zugleich“.*

Ich bin überzeugt, auch Pater Eise war ein Mann, der sich diesem Entweder-Oder stellte. Er war auch innerlich bereit, die Konsequenzen auf sich zu nehmen, die sich daraus evtl. ergeben könnten. Für ihn gab es diese Grauzone nicht, in die sich damals mancher in Deutschland zurückzog, aus welchen Gründen auch immer – dieses Schwanken zwischen Entschiedenheit und Nachgiebigkeit, zwischen Bekennermut und Versteckspiel. Hitler war, das wissen wir heute, ein Feind des Christentums, was allerdings zu Beginn des 3. Reiches noch nicht deutlich wurde. Scheinbar suchte er ein gutes Einvernehmen mit den Kirchen. Mit der katholischen Kirche schließt er ein Konkordat, um sie aus dem öffentlichen Leben nach und nach zu verdrängen.

Die evangelische Kirche versuchte er durch die Bewegung „Deutsche Christen“ in eine nationalsozialistische Staatskirche umzuwandeln. Als beides nicht gelingt und sich Widerstand regt, beginnt der Kirchenkampf. Engagierte Christen werden inhaftiert, Priester verfolgt, christliche Schulen und Universitäten werden geschlossen. Dass Albert Eise die Gefahr erkannte, die dem Christentum durch die neue Weltanschauung drohte, geht aus seinen eigenen Worten hervor. Er sagte bei Exerzitien: *„Den Sehenden ist es klar, dass wir in einer Umbruchzeit leben, dass ein Dom eingestürzt ist und wieder neu gebaut werden muss. Der Staat ist dazu übergegangen, den religiösen Instinkt der Menschen zu erfassen und umzulenken. Denken Sie daran, mit welcher religiösen Kraft unsere Jugend antireligiöse Ideale erfasst. Die Gottlosigkeit ist zum Prinzip erhoben. Die Formkraft des Christentums ist gelähmt.“*

Das Christentum sprach viele Menschen nicht mehr an, es formte sie nicht mehr, es beeindruckte sie nicht mehr im eigentlichen Sinne des Wortes. Und, meine Damen und Herren, kann man nicht einige dieser Sätze, die Albert Eise vor 70 Jahren aussprach, nicht auch in die heutige Zeit stellen? Sicher haben wir Führerprinzip, Gleichschaltung und Ausrottung des Christentums überwunden. Aber kann man nicht Kampf dem Christentum durch Gleichgültigkeit gegenüber dem Christentum ersetzen?

Für Albert Eise wurde die Gefahr, die dem Christentum drohte, eine Verpflichtung, an die Öffentlichkeit zu gehen. Der Rahmen der Schönstattbewegung wurde nun erweitert, die Volksmission wurde seine eigentliche Lebensaufgabe. Diese aktive Öffentlichkeitsarbeit musste zum Zusammenstoß mit dem Totalitätsanspruch des NS-Regimes führen: Pater Eise wurde im Februar 1937 vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ernstlich verwarnet. Er wurde am Abend des 4. Augusts 1941 während eines Vortrags in Koblenz verhaftet und stundenlang verhört. „Wer der Ideologie Schönstatts verfällt, ist unfähig geworden für die NS-Weltanschauung“ wurde in der Gestapozentrale in Berlin festgestellt. Damit war das Schicksal von Pater Eise besiegelt. Er wurde am 14. November 1941 in den Priesterblock des Konzentrationslagers Dachau eingeliefert, erkrankte an der Hungerruhr und starb am 3. September 1942.

Meine Damen und Herren,
wir leben heute nicht mehr in einer Diktatur. Unsere Bundesrepublik zählt zu den freiheitlichsten Demokratien dieser Welt. So viel haben wir offensichtlich aus der Zeit des 3. Reiches gelernt. Unser Staat garantiert uns heute freie Religionsausübung, religiöse Toleranz ist im Grundgesetz verankert. Trotzdem - oder möglicherweise auch deswegen - haben viele Menschen Probleme, Gott in unserer Zeit und in unserer Welt zu finden. Das Interesse an philosophischen Fragestellungen steigt. Gerade diese akademische Disziplin, die früher als brotlose Kunst verschrien war, erweist sich zunehmend als lukratives Geschäft. Sowohl auf dem Zeitschriftenmarkt als auch auf dem Buchmarkt lässt sich mit populär-philosophischen Werken zur Zeit gutes Geld verdienen. Philosophische Werke erscheinen im „Spiegel“ auf Bestseller-Listen.

Woher kommt diese Nachfrage? Zeiten der kulturellen Verunsicherung sind immer gute Zeiten für die Philosophie. Die Gestaltung des eigenen Lebens wird offensichtlich für viele Menschen zu einer immer größeren Herausforderung. Sie suchen nach einer Orientierung, denn traditionelle Sinnstiftungsinstitutionen, wie die Kirche es jahrhundertlang war, haben leider in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung verloren und werden zunehmend eher misstrauisch beobachtet. Auch die Familie, die in der Vergangenheit ein Ort der Sicherheit und Stabilität war, hat in den letzten Jahren einen Auflösungsprozess durchlebt. Dazu kommt der wachsende Druck, der auf den Menschen durch die starke Veränderung der Arbeitswelt lastet. Wo sichere Jobs fehlen, Flexibilität und Mobilität in der Arbeitswelt eingefordert werden, fühlen sich viele überfordert. Schon in den 90-er Jahren sprach der Soziologe Ehrenberg vom „erschöpften Selbst“. Krankheiten wie Burnout-Syndrom - vor Jahren noch völlig unbekannt - werden zum gesundheitlichen Problem.

Ein riesiges Angebot verschiedenster Weltanschauungen, die teilweise religiös, pseudo-religiös oder gar antireligiös sind, steht uns also gegenüber und beeindruckt und verwirrt – besonders unsere Jugend.

Die Ablenkung von Gott ist stark in unserer Zeit. Unser früherer Bischof von Rottenburg-Stuttgart Dr. Georg Moser fragt in einem Vorwort eines Buches: *„Wie kann man einen Menschen dazu bringen, wieder nach Gott zu suchen, wenn er diesen Durst verloren hat und sich mit Freizeit, Fernsehen und Autofahren zufrieden gibt?“*

Auch Pater Eise äußerte vor 70 Jahren schön ähnliche Gedanken: *„Der moderne Mensch hat Gott nicht im Wissen, sondern im Leben verloren. Er kann Gott nicht mehr im anderen Menschen entdecken und dies lässt ihn an Gott irre werden“.*

Die Aufforderung, die aus diesen beiden Zitaten an uns ergeht, ist eindeutig: Was wir heute brauchen, sind Menschen, die uns Beispiel sind, die für uns exemplarisch sind, die uns Zeugnis geben, die also bezeugen und nur dadurch auch überzeugen, denn nur das gelebte Zeugnis macht eine Botschaft auch glaubwürdig.

In Elterngesprächen wurde ich als Lehrer oft gefragt: „Was ist wichtig in der Erziehung?“ Ich antwortete mit einem Zitat von Pestalozzi, einem der Väter der Pädagogik: „Es gibt 3 wichtige Dinge in der Erziehung:

1. Das Vorbild
2. Das Vorbild
3. Das Vorbild“.

Was wir also brauchen, sind Menschen wie Pater Albert Eise. Sein Leben, sein Handeln und sein Wirken kann uns Vorbild sein und vielleicht sogar Verpflichtung, besonders für uns aus seiner Heimatgemeinde.

Wir stehen oft fasziniert vor Begriffen wie Technik, Leistung, Verdienst und kommen in Gefahr, das Eigentliche, den Sinn des Ganzen aus den Augen zu verlieren, in diesem Wirrwarr und in diesem Pluralismus, mit dem wir täglich konfrontiert werden. Das Leben von Pater Eise könnte für uns nicht nur Darstellung des Evangeliums sein, sondern es kann uns auch dokumentieren, dass das Evangelium mit all seinen Werten für jeden von uns „lebbar“ ist und dass ein solches Leben auf der Grundlage des christlichen Glaubens auch durchaus gelingt. Lassen Sie mich zum Schluss ein Wort von Reinhold Schneider zitieren, das diesen Gedanken des Vorbilds nochmals aufgreift: *„An einer starken, frommen Persönlichkeit kann ein verwundeter, zerrissener Mensch sich zurechtfinden, wenn er sich eng an sie anlehnt: Nicht indem er sich ihr versklavt, aber indem er unter ihrer heilsamen Kraft gesammelt und fest zu werden versucht“.*

Gestatten Sie mir zum Abschluss noch eine kurze persönliche Anmerkung: Sie wissen, ich bin auch Organist hier in unserer Christus-König-Kirche. Wenn ich am Sonntagmorgen um Viertel vor Neun hier die Tür zur Sakristei öffne, um den Liedzettel zu holen für den Gottesdienst um 9 Uhr, gehe ich an einem großen Portrait von Pater Eise vorbei, das in diesem Gang zur Sakristei hängt. Dabei fallen mir unwillkürlich die Sätze ein, die er uns aus dem KZ schrieb: *„Wenn ich nicht mehr lebe und in der Ewigkeit bin, und wenn Sie große Schwierigkeiten haben, wenn Sie nicht wissen, wie Sie entscheiden sollen, dann rufen Sie mich an, ich helfe Ihnen“.*

Jeder von uns sollte sich über diesen Satz seine eigenen Gedanken machen. Wir können einerseits zuversichtlich auf dieses Versprechen vertrauen, aber wir sollten auch andererseits nicht außer Acht lassen, dass wir durch diesen Satz auch aufgefordert sind, dem Mitmenschen hilfreich zur Hand zu gehen auf dem Weg durch das Leben. Ich betrachte dies als eine der größten Herausforderungen, die das Leben an jeden von uns stellt.